

einander von Religion und Leben begnügen, so muß man die Beziehungen studieren, die zwischen den verschiedenen Kraftfeldern des sozialen Lebens obwalten. Gesellschaft, Kultur, Persönlichkeit wirken auf die Religion ein, die ihrerseits die Gemeinschaft und die Personen formt und prägt. Ohne Zweifel haben die Missionare immer schon die ethnologischen und kulturellen Elemente der Völker, mit denen sie in Berührung kamen, erforscht, man konnte sie aber nur selten als integrierenden Bestandteil in die Seelsorge einbauen. Die Missionare nahmen das institutionelle Christentum des Abendlandes als Norm; der kirchliche Zentralismus ließ ihnen praktisch kaum eine andere Möglichkeit. Erst das Vaticanum II gab den Weg frei zur echten Selbstgestaltung. Diese setzt aber genaue Kenntnis des sozialen Milieus, der soziologischen und kulturellen Faktoren voraus sowie eine dynamische Auffassung der Kirche, die sich der jeweiligen Kultur entsprechend differenziert und ausprägt. Die heutige Missionsarbeit darf Theologie und Anthropologie nicht isolieren. Man kann nicht fremden Kulturen das Evangelium verkünden, ehe man diese selbst gründlich erforscht hat. Und weil die Offenbarung transzendent ist, vermag sie sich auch zu inkarnieren in den verschiedenen Kulturräumen, so wie sie sich inkarniert in den verschiedenen Alters- und Bildungsstufen desselben Menschen.

Nun ist aber diese Inkarnation des Christentums in dem so vielgestaltigen menschlichen Kulturboden dem Mittleramt des Missionars anvertraut; darin liegt eine folgenschwere Verantwortung. Der bloße gute Wille und ein selbstloser Heroismus genügen hier nicht. Der Missionar muß vielmehr die Welt, in der er wirken will, von innen her kennen und der soziologischen Wirklichkeit gegenüber geöffnet sein, vor allem den Werten und einem kulturellen Erbgut gegenüber, das von diesen Völkern seit Jahrhunderten treu gehütet wurde. Dazu bedarf der Missionar gewisser Kenntnisse in den Fragen, Methoden und Ergebnissen der Anthropologie. „The Church and Cultures“ bietet sie ihm. Anthropologie ist „ein Spiegel des Menschen“ und zugleich „ein Spiegel der Kirche“, die sich da sieht, wie sie ist: eine in ihrem Wesen, mannigfaltig in der Ausprägung dieses Wesens. Es geht dabei um „eine angewandte Anthropologie“ für den Gebrauch des Missionars. Verkündigung und Liturgie wenden sich nicht an ein abstraktes Menschentum, sondern immer an Menschen bestimmter Kulturen, Lebensformen, bestimmter natürlicher Gegebenheiten. Das Buch will nicht eine Monographie dieser oder jener bestimmten Kultur sein, sondern grundlegende Gegebenheiten herausstellen, die sich überall finden. Der Verfasser führt Hunderte von Beispielen an

aus Volksgruppen der USA, aus Lateinamerika, Afrika, Ozeanien, Neuguinea, die jene allgemeingültigen Werte und Begriffe aufzeigen, die auf alle Kulturen, primitive wie entwickelte, Anwendung finden.

Zum Inhalt: I. Einführung: Das Apostolat in seinem kulturellen Kontext, Natur und Ziel einer angewandten missionarischen Anthropologie; II. Das Wesen der Kultur: Eine Lebensform, Kultur und Individuum, Kultur und Gesellschaft; III. Organisation der Kultur: Strukturelle Integration, psychologische Integration, Stufen der Integration; IV. Dynamik der Kulturen: Kulturelle Dynamik, Verwandlungsprozeß der Kulturen, günstige Vorbedingungen hierfür; warum Kulturen das sind, was sie sind; V. Abschluß: Die Kirche und die Kulturen. Es folgt eine Bibliographie mit nicht weniger als 52 Seiten. Ein ganz vorzügliches Werk, für unsere jungen Missionare eine ausgezeichnete Einführung in die Problematik „Kirche und Kulturen“. Das Material, vielfach Selbstbeobachtetes, ist reichhaltig; eine erstaunlich umfangreiche Literatur (vor allem neue amerikanische Werke aus Soziologie und Anthropologie) ist verarbeitet; an jeden Abschnitt ist ein Plan zur Wiederholung und Diskussion angefügt; die dabei zitierten Artikel und Fragestellungen erleichtern das Selbststudium und Weiterführen des Gebotenen. Eine Anthropologie, die das Verhältnis der Kirche zu den Kulturen behandelt, kann nie rein statisch sein, nicht bloße Institutionen aufzeigen; die Kulturen sind in einem ständigen Wandel; darum muß die dem Kulturwandel immanente Dynamik berücksichtigt werden; wir können nicht vergangene Lebensformen als Anknüpfungspunkte für die Anpassung in Liturgie und Verkündigung herausstellen und sie gleichsam konservieren; Anpassung dieser Art wäre Archäologie und verhängnisvoll; Vorgänge und Formen dieser Art haben keinen Konnex mehr mit dem fließenden Leben. Die angewandte Anthropologie, hier also die missionarische Anpassung, muß dynamisch sein. Der Missionar von heute, und ebenso der Politiker und der in der Entwicklungshilfe Engagierte, braucht eine gewisse Kenntnis der Anthropologie, wenigstens in ihren großen Linien und Gesetzen; nur so lassen sich falsche Reaktionen vermeiden. Wichtig ist nicht die Kenntnis aller Details und Curiosa der anderen Völker, sondern die Kenntnis und das Verstehen des Menschen in seinen verschiedenen Kultur- und Lebensbereichen. Das vorliegende Werk ist als Handbuch für Scholastikate, für Arbeitskreise der Missiologie und für missionarische Fortbildungs- und Erneuerungskurse eine wertvolle, um nicht zu sagen unentbehrliche Hilfe.

Walpersdorf-Herzogenburg/NÖ. Fridolin Rauscher

KIRCHLICHE KUNST

FRODL-KRAFT EVA, *Gotische Glasmalereien aus dem Kreuzgang in Klosterneuburg*. (Klosterneuburger Kunstschatze, Bd. 3.) (52 Textseiten, 8 Farbbilder, 20 Originalphotos.) Klosterneu-

burger Buch- und Kunstverlag 1963. Geb. S 125.-.

Viele Kunstwerke dieses bedeutenden Stiftes reichen weit über eine lokale Bedeutung hinaus

und finden in der Reihe „Klosterneuburger Kunstschatze“ eine wertvolle Veröffentlichung durch zuständige Fachkräfte. Frau Staatskonservator Dr. Eva Frodl-Kraft, die beste Kennerin österreichischer Glasmalerei, bietet eine wissenschaftliche Würdigung der ehemaligen Kreuzgangfenster, die zu den schönsten und besterhaltenen Europas zählen. Der Hauptteil befindet sich heute in der Leopoldskapelle und paßt dort ausgezeichnet hin wegen des engen Zusammenhanges mit dem Verduneraltar, von dem das typologische Programm übernommen wird. Sie haben allerdings durch starke Kürzung der Scheiben ihre spannungsreiche Proportion verloren. Weitere bedeutende Reste befinden sich im „Gotischen Saal“. Die Verfasserin kann Propst Stephan von Sierndorf als Auftraggeber nachweisen, dem Österreich auch die ersten Tafelbilder verdankt. Programm und ursprüngliche Anordnung der 1330/31 entstandenen Fenster werden vollständig rekonstruiert. Über den Künstler ergibt sich die brauchbare Hypothese, daß sie von Alhart, dem „Glasmalster von Newnburgh“, gefertigt wurden. Er hat das ältere Traditionsgut seines Vaters Eberhard fortgeführt, dem sich die nicht weniger wertvollen Scheiben aus der Capella Speciosa zuschreiben lassen, die sich heute in der Stadtpfarrkirche Steyr befinden. Gute Abbildungen, genaue Skizzen und ein vollständiger beschreibender Katalog ergänzen die ausgezeichnete Monographie.

KASTNER OTFRIED, *Die Krippe*. Ihre Verflechtung mit der Antike, ihre Darstellung in der Kunst der letzten 16 Jahrhunderte, ihre Entfaltung in Oberösterreich. (204 Seiten Text, 121 Abbildungen, 23 Farbtafeln, 93 Textzeichnungen.) Oberösterreichischer Landesverlag, Linz 1964. Leinen S 298.-, DM 49, sfr 56.-.

Die frühchristliche Kunst bedient sich häufig brauchbarer Motive aus der heidnischen Antike, um damit neue christliche Themen zu gestalten. Das gilt auch für die Darstellungen aus der Kindheitsgeschichte Jesu, die ein Hauptgeheimnis unseres Glaubens birgt und sich als zentrales Thema christlicher Frömmigkeit in unseren Weihnachtskrippen manifestiert. Kastner will darüber hinaus nachweisen, daß viele Motive und Gestalten, die unsere Krippe bevölkern, nicht nur in ihrer Form, sondern auch in ihrem inneren Gehalt weitgehend in vorchristlichen Mythen wurzeln. Dazu war es nötig, den Begriff „Krippe“ viel weiter zu fassen als Darstellung des Weihnachtsgeheimnisses überhaupt. Die Verflechtung der Krippe mit der Antike bildet den *ersten Teil* des Werkes. Unmittelbare Quellen sind neben den Evangelien die Apokryphen. Das Protoevangelium des Jakobus, dessen Kindheitskapitel schon zwischen 130 und 140 n. Chr. entstanden sind, berichtet von der Reise nach Bethlehem, zu der Maria ein Reitesel dient; Christi Geburt erfolgt in einer Grotte; der Hebamme Salome verdorrt zur Strafe für ihren Unglauben bei einer allzu handgreiflichen Untersuchung der Jungfrauschaft Mariens die

Hand. Im 6. Jahrhundert werden diese Erzählungen im Pseudomathäus erweitert und im Abendland bekannt: Maria verläßt am 3. Tage die Grotte und zieht in einen Stall; Ochs und Esel stehen an der Krippe; bei der Flucht nach Ägypten stürzen Götzenbilder, wilde Tiere werden zu zahmen Begleitern, die Palme neigt sich, ihre Früchte anzubieten, und eine Quelle entspringt. Alle diese Motive finden sich in unseren Weihnachtsbildern. Das vor 600 entstandene armenische Kindheitsbuch läßt Eva an der Krippe erscheinen und nennt Zahl und Namen der 3 Weisen. Nach syrischen und arabischen Texten sind es drei persische Königsbrüder, ja ein sehr alter Text der Laurentiana läßt sogar Zarathustra als Propheten auftreten, der die Jungfrauengeburt, das Erscheinen des Sternes, Kreuzestod und Auferstehung Jesu voraussagt. Der Tenor solcher Erzählungen ist das Bemühen, die zu kurzen Nachrichten der Evangelien breit und phantasievoll auszumalen. Neben Wertvollem, in dem sich vielleicht sogar alte Überlieferungen bergen, findet sich Indizes wie der Bericht über die 2 Hebammen, die in den Bildern des Ostens stets auftreten, aber nach dem Bilderstreit durch 2 Bademädchen ersetzt werden. Auch Läppisches, ja sogar Häretisches schleicht sich ein, wie zum Beispiel die Bezeichnung des Heiligen Geistes als Mutter Jesu. Die Apokryphen wurden daher von der Kirche nie allgemein anerkannt, doch wirkten sie auf die Kunst, vor allem die östliche, stark ein, und ihre Berichte, auch die aus der Vorgeschichte Jesu über Joachim und Anna und die Kindheit Mariens, füllen selbst unsere westlichen Flügelaltäre.

Wenn sich also die Darstellungen fast völlig mit den literarischen Quellen decken, so versucht Kastner noch tiefere Bezüge aufzudecken. Die Kapitel über die religiöse Lage bei den Römern, Griechen, Juden, im Nahen Osten und im Synkretismus, später über die Magier, Krippen- und Weltenberg und die Höhlenherkunft des Heiles bringen zahlreiche Beispiele, die aber doch kaum mehr sind als bloße Parallelen, wie sie religionsgeschichtlich immer wieder auftreten. Wenn eine Mutter für das Gebären einen bergenden Ort sucht, ist das so allgemein menschlich, daß es überflüssig erscheint, für die Geburtsgrotte in Bethlehem, die übrigens schon seit 200 den Pilgern als solche gezeigt wird, alle möglichen Höhlengeburtten heranzuziehen: so für Zeus, Apollo, Osiris, Mithras und andere. Ähnliches gilt für die stillende Maria, zu deren Erklärung Ishtar, Leto mit Apollo, Isis mit dem Horusknaben, ja prähistorische Muttergestalten und Muttergottheiten genannt werden. Für die als Futterkrippe so naheliegende Korbform werden die Körbchen bei Moses, Sargon, Zeus und Siegfried genannt. Aber verstehen wir Kastner richtig. Wenn man etwa „Christus und die Religionen der Erde“ von Fr. König durchliest, wird man ergriffen von der Erlösungssehnsucht aller Welt, die sich immer wieder auf ein Erlöserskind konzentriert, und Kastner sagt mit Recht (23): „Je nach Zahl, Abkunft und Zeit der